



Als Jürgen Langemeyer, der Vorsitzende des Schlaganfall-Rings Schleswig-Holstein, vor zwölf Jahren einen Schlaganfall hatte, rief seine Frau Ingrid sofort den Krankenwagen – und reagierte damit genau richtig. Heute macht Langemeyer in vielen Vorträgen Betroffenen Mut. FRANK PETER

Schlaganfall: Wenn es auf jede Minute ankommt

Mediziner wollen Bevölkerung mit Info-Tour durch Schleswig-Holstein sensibilisieren

VON MARTINA DREXLER

Mit einem Schlag war nichts mehr, wie es war. Jürgen Langemeyer, damals 43 Jahre alt und ein erfolgreicher Unternehmensberater aus Quickborn, wurde durch eine Hirnblutung aus seinem bisherigen Leben herausgerissen. Wie er erleiden in Deutschland jährlich etwa 270 000 Menschen einen Schlaganfall, in Schleswig-Holstein sind es mindestens 9000. Tendenz steigend. Jürgen Langemeyer hat sich mühsam ins Leben zurückgekämpft. Wie ihm das gelungen ist, erzählt er heute als Vorsitzender des Schlaganfall-Rings Schleswig-Holstein in vielen Vorträgen, um Betroffenen Mut zu machen. „Ein Schlaganfall hebt die ganze Familie von einer Sekunde auf die andere aus den Angeln“, sagt der heute 55-Jährige. Seine Frau Ingrid hat damals den Krankenwagen gerufen und damit genau richtig reagiert. „Zeit ist Hirn“ – auf diese Formel bringt auch Prof. Günther Deuschl, Leiter der Kieler Uni-Neurologie, seinen dringenden Appell: Nicht abwarten, auch nicht den Hausarzt zuerst um Rat fragen wollen, sondern sofort die 112 anrufen. Sei der Rettungsdienst erst einmal da, könne der Patient sicher sein, dass er in entsprechenden Zentren und Schlaganfall-Einheiten (Stroke-Units) gut und individuell behandelt werde. Die Versorgung in Deutschland, sind sich Experten einig, ist nahezu perfekt. Mit Erfolg: Die Ster-

berate geht deutlich zurück. Alarmiert sind die Mediziner jedoch bundesweit, da oft viel zu viel Zeit verstreicht, bis ein Betroffener richtig behandelt werden kann. Warum das so ist, belegte eine aktuelle Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung: Danach können viele die Symptome wie Lähmungen, Gefühls-, Sprach- und Sehstörungen zwar richtig deuten, doch die meisten wissen nicht, wie sie im Ernstfall reagieren sollen. Nur jeder Dritte würde das Richtige tun und den Rettungsdienst verständigen. Ein weiteres Drittel würde lediglich empfehlen, einen Schluck zu trinken, sich ins Bett zu legen oder abzuwarten. Je schneller aber der Krankenwagen alarmiert wird, umso größer die Chancen für den Patienten, die Schädigungen in Grenzen zu halten. Bei mehr als der Hälfte der Betroffenen ist nach einem Jahr noch eine unterschiedlich stark ausgeprägte Behinderung festzustellen. Doch nur zehn Prozent der Patienten kommt nach Schätzungen der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft innerhalb einer Stunde in die Klinik, ein gutes Drittel innerhalb von drei Stunden. Deuschl betont: „Am besten sind die Betroffenen innerhalb der ersten halben Stunde bei uns.“ Die Zeit zwischen Symptombeginn und Notruf hatte sich am Kieler Uni-Klinikum in den vergangenen Jahren enorm verkürzt: Von 58 Minuten auf fast die Hälfte der



Schlaganfall-Patienten müssen möglichst schnell in einer Stroke Unit behandelt werden, um Folgeschäden zu vermeiden. DPA

Zeit – auch Dank einer von den Kieler Nachrichten unterstützten Aufklärungskampagne. Das konnte auch eine Doktorarbeit nachweisen. Ein Riesenerfolg, der aber nicht anhält, weshalb Deuschl es wichtig findet, die Leute immer wieder über die Symptome und Risiken zu informieren wie etwa jetzt mit Bus-Tour „Herzessache Schlaganfall“. Zumal die Zahlen wegen der steigenden Lebenserwartung nach oben klettern: Laut Schätzungen treten zwar etwa fünf bis zehn Prozent der Schlaganfälle bei unter 50-Jährigen auf. Selbst Neugeborene und Kinder können einen Schlaganfall erleiden. Doch mehr als 80 Prozent der Betroffenen sind über 60 Jahre alt. „Wir haben mittlerweile auch 100-jährige Patienten“, berichtet Deuschl. Nach Angaben von Neurologie-Ober-

arzt Dr. Andreas Binder werden derzeit mehr als 1100 Schlaganfall-Patienten in Kiel im Jahr behandelt, vor drei Jahren waren es etwa 800. Neben einem höheren Alter zählen vor allem Vorhofflimmern, eine häufig zu spät diagnostizierte Herzrhythmusstörung, zu hoher Blutdruck, Diabetes, Übergewicht und Bewegungsmangel zu den Risikofaktoren. Etwa 85 Prozent der Schlaganfall-Patienten erleiden einen sogenannten Hirninfarkt: Plötzlich wird das Gehirn durch ein verschlepptes Blutgerinnsel oder aufgrund einer Gefäßverkalkung (Arteriosklerose) nicht mehr ausreichend durchblutet. Die grauen Zellen drohen daher abzusterben. Seltener erfolgt der Schlaganfall, wie ihn Langemeyer wegen eines Gendefekts erlitten hat, durch eine Blutung im Gehirn.

Viel Kraft, starker Wille: Die Rückkehr ins Leben

Schlaganfall – diese Diagnose bedeutet für Betroffene einen Bruch mit ihrem gesamten bisherigen Leben. Danach wieder zurückzufinden, ist eine gewaltige Aufgabe und kostet Kraft. Das weiß Jürgen Langemeyer, der am 5. August 2003 eine schwere Hirnblutung erlitt, nur zu gut: „Die gesamte Familie braucht Hilfe.“

Denn die bisherige Aufgabenverteilung, die Partnerschaft, die Arbeitsfähigkeit – alles das funktioniert nicht mehr, wenn die linke Körperhälfte wie bei dem 55-Jährigen plötzlich gelähmt ist und man sich nur schwer artikulieren kann: „Ich konnte nicht sitzen, nicht gehen, die Augen nicht richtig schließen.“ An eine Rückkehr zur Arbeit war gar nicht mehr zu denken. Besonders schlimm, erinnert sich der Vorsitzende des Schlaganfall-Rings Schleswig-Holstein, war die Zeit nach der dreimonatigen Reha. Nur mit Hilfe seiner Frau Ingrid (61) gelang es ihm, geeignete Behandlungen und Ärzte zu finden: „Man wird vom Gesundheitssystem allein gelassen und muss den gesamten Prozess danach selbst organisieren.“ Er sei am Anfang häufig niedergeschlagen gewesen, erinnert sich seine Frau an die schwierige Zeit entmutigender Diagnosen und langer Klinikaufenthalte. Doch Langemeyer begann zu kämpfen, nachdem man ihm vorausgesagt hatte, nie wieder gehen zu können. „Geht nicht, gibt es nicht bei uns“, erzählt seine Frau, die ihm, wie er selbst zugibt, immer wieder den nötigen Tritt in den Hintern versetzte. Heute schafft er es wieder, ohne Gehstock um die Alster zu spazieren und sich im Gespräch zu konzentrieren. Nur die Feinmotorik der linken Hand funktioniert noch nicht. „Ich bügele und sauge halt jetzt mit einer Hand“, sagt er. Kein „Wundermittel“ könne die Folgen eines Schlaganfalls heilen, betont der Mittfünfziger. Neben einem Netz professioneller Behandler gelte es, im Patienten wichtige Ressourcen zu aktivieren: Es bedürfe gezielten Trainings, Ausdauer, Fleiß und Disziplin. „Schlaganfallrehabilitation ist Hochleistungssport – und eine große Herausforderung für die ganze Familie und das Umfeld des Patienten.“ Das Allerwichtigste sei der Wille, das Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, warnt er Angehörige vor einer Überbehütung. Dann kann man seiner eigenen Erfahrung nach auch viele Jahre nach einem Schlaganfall noch Fortschritte erzielen. Der Schlaganfall-Ring Schleswig-Holstein will den Betroffenen und ihren Angehörigen helfen, und zwar durch individuelle und umfassende Beratung, dem Einsatz, um die flächendeckende Schlaganfallversorgung im Land mitzugestalten und der Vernetzung von Selbsthilfegruppen. In Norderstedt und Pinneberg hat Langemeyer bereits Beratungsangebote auf ehrenamtlicher Basis organisiert. In Kiel schuf das DRK ein Angebot, das Patienten und ihre Angehörigen informiert und motiviert (Infos Tel. 0431/590 089 21 und Tel. 04106/606 79). mad



Die Kieler Neurologen Prof. Günther Deuschl (rechts) und Dr. Andreas Binder wollen mit der Info-Tour das Bewusstsein schärfen. VOLKER REBEHN

UKSH feiert mit neuer Methode große Erfolge

Die Aufklärung soll mit dem Infobus „Herzessache Schlaganfall“ auf Touren kommen: Denn der Schlaganfall ist nach Krebs- und Herzerkrankungen die dritthäufigste Todesursache in Deutschland. Mediziner schätzen jedoch, dass sich 50 bis 70 Prozent aller Schlaganfall-Erkrankungen durch gezielte Vorsorgemaßnahmen und die Förderung einer gesunden Lebensweise verhindern lassen. Die von Boehringer Ingelheim initiierte und in Kooperation mit der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe sowie der Deut-

schen Schlaganfall-Gesellschaft umgesetzte bundesweite Aufklärungskampagne „Herzessache Schlaganfall“ will genau an diesem Punkt ansetzen: Ziel sei es, den Informationsstand über Ursachen, Risikofaktoren und Vorsorgeoptionen in der Bevölkerung zu verbessern und die Anzahl der Schlaganfälle zu reduzieren. Interessierte haben hier die Möglichkeit, im direkten Gespräch mit den Fachärzten offene Fragen zu klären und ihr persönliches Schlaganfall-Risiko testen zu lassen. Im Oberdeck gibt es Kurz-

vorträge rund um das Erkrankungsbild. Bei der Therapie, stellen die Kieler Neurologen Prof. Günther Deuschl und Dr. Andreas Binder fest, gebe es Riesenschritte. In der Regel werden Pfropfen, die Gefäße im Gehirn verschließen, medikamentös aufgelöst. Doch am Universitätsklinikum in Kiel und Lübeck ist eine moderne Behandlungsmethode, deren Wirksamkeit im vergangenen Februar in drei Studien belegt wurde, bereits seit 2009 Standard: Demnach drohen weniger Schlaganfall-Patienten schwere Be-

hinderungen davonzutragen, wenn die Ärzte große Gerinnsel im Gehirn mit Hilfe eines Katheters (Neurothrombektomie) herausziehen. mad

Das Schlaganfallnetzwerk Schleswig-Holstein (www.snsch.de) schickt seinen Infobus der „Herzessache Schlaganfall“ nach Neumünster, Kiel und Rendsburg. Der Bus steht jeweils von 10 bis 16 Uhr am 28. Mai in Neumünster auf dem Großflecken (Nordseite), am 30. Mai in Kiel auf dem Bahnhofplatz und am 5. Juni in Rendsburg vorm Rondo-Einkaufszentrum.